

Kalkhof Gea

wie man die erde vermisst- wie vermisst man die erde, 2024

Lehm, Kupfer

55x55x55

Schriftlicher Teil der künstlerischen Diplomarbeit

Universität für angewandte Kunst

Institut für Bildende Kunst

Abteilung Skulptur und Raum

Univ. Prof. Hans Schabus

Magister WS 2023/24

vorwort

Fragen rund um den Umgang mit unserem Planeten, den extremen immer präsenter werdenden Folgeerscheinungen davon, den Konsequenzen unseres Handelns und wie man mit dem Medium Kunst auf all das reagieren kann, haben mich zu dieser Arbeit bewegt. Auch der innere Drang, etwas in diesem Kontext darzustellen und zu schaffen.

Es ist ein konstruktiver, persönlicher und positiver Versuch, der auch Potential birgt, als solcher in seiner Vermittlung zu scheitern.

Dieser Text nimmt auf die künstlerische Arbeit „wie man die erde vermisst- wie vermisst man die erde“ Bezug und gilt auf didaktische Weise als inhaltliche Vertiefung. Fragmentarisch werden einige für die Arbeit relevante Themen angeschnitten.

Ein Stück Erde.

Der Prozess von Arbeit und in Kontakt Kommens mit lange in der Menschheitsgeschichte verwendetem Material, der Umwelt, der Gebrauch von Händen sowie simplen Werkzeugen führte zu dieser Skulptur.

Verpackt wie ein Geschenk für alle, die sie sehen und erfahren wollen.

Verpackt auch, um zu schützen.

Aufzuwerten.

Zu aktivieren.

eine sichtweise auf erde und umwelt

Ich will mir die Erde nicht untertan machen.

Nicht, dass das Graben kein meditativer und schöner Akt sein kann. Wie Erde heutzutage oft behandelt wird ist vor allem ideologischen Ursprungs.

Um zum besseren Verständnis ein weniger angenehmes Beispiel unseres in Kontakt Treuens mit der Erde zu nennen:

Der heutzutage gängige Ackerbau im Stil von Monokulturen, Verwendung von künstlichem Dünger und der Einsatz von Pestiziden. Der wirtschaftliche Gedanke eines hohen Ertrags ist mit dieser Methode durchaus verständlich. Doch betrachtet man dies gesamtheitlich, rückt die kurze positive Wirtschaftlichkeit doch weit in den Hintergrund. Folgen sind Austrocknung der Böden, Aussterben von Arten beziehungsweise Verminderung der Biodiversität, Verseuchung des Grundwassers durch Nitrate, Rückgang des Grundwasserspiegels und Erhöhung von Extremwetterereignissen. Diese Liste könnte lange fortgesetzt werden.

Seit der Industrialisierung hat sich die Möglichkeit, in unsere Welt einzugreifen, maßgeblich verändert. Betrachtet man dies im Kontext der Geschichte des Menschen ist die Zeitspanne sehr kurz, seit der wir fähig sind, die Umwelt mit so großen Maschinen zu formen.

Das ist auch genau die Zeitspanne, in der wir unter anderem den Beginn eines selbst gemachten Klimawandels feststellen können.

Sehr grob umschrieben scheint die Sichtweise der „zivilisierten Gesellschaft“ auf den Rest des Planeten eine meist sehr technologische zu sein, mit generellem Anspruch auf Quantifizierbarkeit.

material

Erde, beziehungsweise Lehm ist eines der historisch am längsten verwendeten Materialien überhaupt. Nicht ohne Grund gibt es Entstehungsgeschichten, bei denen die Körper der Menschen aus Erde geschaffen werden.

Auch ist Erde ein sehr weit gefasster Begriff, der unter anderem die meist fruchtbare Schicht auf der Kruste, aber auch den Planeten selbst meinen kann.

Erde ist die Basis unserer Nahrung und unser Boden.

In der Architektur war und ist Lehm ein sehr weit verbreiteter Baustoff, gebrannt wird er auch als Ziegel verwendet. Er ist leicht zu verarbeiten, ist mit Wasser abwasch- beziehungsweise mischbar und weist eine extrem hohe Druckfestigkeit und Beständigkeit auf. Lehm kommt in großen Mengen auf verschiedensten Teilen der Welt vor.

So auch in Wien.

Vielleicht ist der quantitative Aspekt des Materials ein Grund, warum es manchmal mit abwertenden Begriffen wie Schmutz oder Dreck assoziiert wird.

Kupfer ist ein auch schon sehr lange verwendetes Material. Der Name markiert sogar eine eigene Zeiteinteilung in der Menschheitsgeschichte.

Es wird aus Erde extrahiert.

Das Metall gilt als weich und gut formbar. Seine Anwendung fand und findet sich in einem weit gefächerten Bereich wieder, zum Beispiel als Werkzeug, Schmuck, als Schutzfunktion, bei Dächern in der Architektur sowie als Währungsmittel in Form von Münzen.

Zudem hat es hohe Leiteigenschaften, es wird auch Technologiemetall genannt.

Kupfer hat ein hohes Ansehen und wird oft als optisch ansprechend empfunden.

rolle objekt

Wie weiter oben schon angedeutet, scheint sich unser physisches nach außen Treten mithilfe von Maschinen zu häufen. Angenommen, das Medium sei die Nachricht, wie wäre dann unsere Nachricht an die Welt im Kontext Landwirtschaft?

Schreibt man der Skulptur, oder der Kunst im Allgemeinen auch die Rolle des Dazwischens, des in Kontakt Kommens, des Sichtweise Veränderns oder des Vermittelns zu, so sehe ich den reinen Akt des Erde in den Ausstellungsraum Bringens als Versuch, die Nachricht umzukehren.

Dies geschieht durch den Transfer von etwas von außen nach innen.

Es war notwendig, auch den Moment des Kümmerns, des Schützens, eine Membran, eine umschließende Hülle, zu addieren. Ich sehe die Leitfähigkeit von Kupfer als überbringende oder übertragende Funktion und bediene mich seiner schützenden Qualität in der Architektur.

vermissen, vermessen

Generell gesprochen leben wir in Dualismen. Wir sind zu einem gewissen Grad sogar selbst physisch binär, mit Symmetrieachse, aber eben nur fast. So wäre auch unser Denken und Sprechen zu beschreiben, welches meist auf Gegensätzen aufgebaut ist. Bei Beschäftigung mit diesem Thema tut sich oft ein Zwiespalt auf, da in der Sprache oft die Anforderung auf Absolution gegeben ist, mit dem Wissen, dass etwas zu artikulieren doch nur eine Annäherung an das Eigentlich vorhandene darstellt.

In dieser Überlegung ist auch der Titel der künstlerischen Arbeit zu verstehen, der auf diese Dualismen anspielt. Des Weiteren schien die klare und eindeutige Aussage: „wie man die erde vermisst“ nicht als ausreichend, da die Skulptur auf inhaltlicher Ebene eher einen Versuch als eine reine Behauptung darstellt. Die Verdopplung ist eher ein feines Spiel zwischen Frage und Aussage.

Es ist auch anzumerken, dass es erheiternd ist, mit Gegensätzen zu arbeiten. Je ernster sie genommen werden, desto mehr lösen sie sich in ihren Extremen auf.

Vermissten ist etwas Persönliches, es passiert auf emotionaler Ebene. Es ist das Gefühl des Fehlens von etwas. Dies kann real, materiell oder immateriell, fiktional sein. Der Wunsch nach dem Vereinen von sich und dem nicht (mehr) Vorhandenen.

Das Vermessen jedoch stellt diametral dazu eine Tätigkeit dar. Es setzt voraus, dass etwas Messbares, etwas Quantifizierbares vorhanden sein muss. Der Vorgang der mathematischen Darstellung der Welt kann enorm hilfreich sein, sie zu begreifen. Dinge werden auf eine Eigenschaft hin reduziert, um diese in isolierter Weise denken und verstehen zu können. Die eigentliche Komplexität der Dinge kann bei dieser Methode in den Hintergrund rücken.

Der Anspruch, alles sei universell messbar und quantifizierbar, wird hier als ein weit verbreitetes Weltbild verstanden.

**darstellung von volumen
(erde als kugel, würfel als metaphor)**

Dem letzten Gedanken (Weltbild) liegt auch die Form der Skulptur zugrunde. Die Verkörperung eines gewissen Volumens durch einen Würfel ist geometrisch, reduziert, simpel und leicht verständlich. Jener bezieht sich im konkreten Fall hier sowohl auf ein reales Volumen- dazu später mehr- als auch auf die Darstellung einer gewissen Sichtweise auf die Dinge in metaphorischer Weise.

Ich bin der Überzeugung, dass der eigene Körper maßgeblich an der subjektiven Perspektive auf die Umgebung beteiligt ist. Der eigene Körper, der vor einem anderen steht: eine Kontaktaufnahme, das in Verbindung Kommen, das physische Erfahren oder Wahrnehmen (oder anders ausgedrückt, die Schaffung eines gewissen Wahrheits- oder Realitätsgehalts). Das Objekt wird auch ein Mittel, um sich als Mensch selbst im Raum zu orientieren und Bezug zu ihm zu nehmen.

Demnach ist die räumliche Begegnung zwischen betrachtender Person und Welt/ Objekt ein wichtiger Hebel, eine Idee zu übermitteln und so eine Geschichte zu erzählen.

Der Körper nimmt Volumen im Raum ein, bewegt sich. Er formt und wird von der Umwelt geformt, steht im permanenten Austausch. Durch das Zeigen einer solchen Arbeit im Ausstellungskontext sehe ich eine aktive Teilnahme an einer Diskussion, das Potenzial, Gedanken zu vermitteln, deren messbarem Ergebnis man im Raum begegnen kann. Um kurz einen weiteren Überlegungsstrang der Arbeit in Bezug auf seine Übermittelbarkeit zu nennen: Wenn man sich innerhalb eines Systems bewegt, ist es schwer eine Perspektive von außen einzunehmen. Dies ist vergleichbar mit uns auf der Welt. (Eine der wenigen Ausnahmen wäre die Tatsache, dass wir seit nun mehr als 60 Jahren Fotografien der Erde betrachten können.)

Die Limitierung von Erde auf eine überschaubare Größe stellt einen Versuch dar, die Betrachtenden in die außen- oder gegenüberliegende Position zu bringen, um die Möglichkeit eines Perspektivwechsels zu bieten.

So auch das sprichwörtliche Verpacken einer Nachricht. Ich wollte der Erde eine Form geben, um besser verstanden werden zu können, ihr eine Hülle geben, auch um die Wertigkeit in ihrem Ansehen zu erhöhen.

arbeit, material, hände, körper

Wenn man nun mit der Einstellung des Gegenübers an die Skulptur herangeht, dann stellt sich auch direkt die Frage nach deren Größe an sich.

Wenn ich mich gleichzeitig als Individuum und auch als Teil eines großen Kollektivs sehe, so ist auch mein Körper beides. Und auch wenn ich meinen Körper als politisch betrachte, so ist es als logische Konsequenz auch der Platz, den ich aktiv im Raum einnehme.

Die Luft, die von mir verdrängt wird. Das Volumen, das ich real einnehme.

Wenn ich eingerollt, also so komprimiert wie möglich eine Sphäre um mich zöge, einen kleinen Raum, eine mich umgebende Schicht, so würde ich dies intuitiv als besten Referenzrahmen für die Größe des Würfels beschreiben. Quasi bildlich gesprochen, arbeite ich mit meiner eigenen Menge, die dann in materialisierter Gestalt sichtbar wird.

Des Weiteren ist es wesentlich anzufügen, dass auch der reine Prozess des Formens von und mit dem Material eine große Rolle in dieser Herangehensweise einnimmt. Das Eingreifen von mir, das aktive Mitgestalten in diesem Sinne, sowie vor allem auch die Eigenschaften und Charakteristika von Materialien sollen nicht als zweitrangig angesehen werden.

Den Materialien selbst ist eine eigene Einflussnahme auf die letztendliche Form eingeräumt, dies ist sogar gewünscht. Es kann als Wechselspiel zwischen menschlichem und nicht- menschlichem Körper gedacht werden.

So ist auch der Akt an sich, das Graben, Formen, Hämmern und Zeit Aufwenden Teil eines Prozesses des Einschreibens in die Welt.

Die Aufmerksamkeit für das Material ist auch ein konstruktiver Moment.

ort

Bei dem Thema der Aufmerksamkeit für mein Gegenüber habe ich mich als Folgeschluss einerseits entschieden, die Erde selbst auszuheben. Weiters schien es richtig, etwas zurückzugeben, zurückzulassen.

Etwas mit dem gleichen Volumen dafür einzusetzen, dass dort kein Loch bleibt.

Eine Entnahme mit einem Danke oder Geschenk zurück.

Sozusagen eine Art Tausch, mit der Erde als großem Körper.

Dies tat ich in Wien, meinem Lebensmittelpunkt seit einiger Zeit.

